

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apophyngasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierennergasse Nr. 177.

Nr. 232.

Sonntag 10. October 1875.

IV. Jahrgang.

Oesterreich und die orientalische Frage.

V. Unter diesem Titel ist zu dem sehr Vieles, was über die brennende Angelegenheit schon geschrieben, eine kleine Brochüre in Wien erschienen, die zweifellos von einem gesunden Gedanken ausgeht und noch mehr geeignet ist, zu gesünderen Gedanken anzuregen, wie sie über diese Sache meistens publicirt werden.

Der Verfasser beleuchtet die Frage, ob ein eventueller Zuwachs an slavischer Bevölkerung das Deutschthum und das Magyarenthum gefährden und ob ein ziffermäßiges Uebergewicht der slavischen Volksstämme eine Gefahr für das Reich in sich schließen würde. Er verneint diese Frage und findet die Gefahr vielmehr in der Möglichkeit, daß die unter dem habsburgischen Scepter lebenden Slaven, wenn sich aus der jetzigen Türkei geordnete und wohlthutende slavische Staaten entwickeln würden, nach ihnen sich hinwenden könnten. Er glaubt daher den Uebergang vom Dualismus zur Trias, in welcher dem Slaventhum genau das selbe Recht eingeräumt werde, wie jetzt dem Deutschthum und dem Magyarenthum, empfehlen zu sollen.

So einverstanden wir uns nun mit dem Gedanken erklären können, daß eine Erweiterung des slavischen Elementes keine Gefahren für das Reich involvire, diese Gefahr vielmehr nur in einer Entfremdung der slavischen Reichsgenossen besteht, welche aus einer Verjagung der ihnen zukommenden Gleichberechtigung sich entwickeln muß, so wenig können wir die Idee einer nationalen Trias irgend gelungen und berechtigt finden. Schon um dessen willen nicht, weil jetzt keineswegs, wie angenommen, ein nationaler Dualismus existirt und existiren darf. Was jetzt existirt, das ist rechtlich nichts Anderes, als der Dualismus der uralten historisch-politischen Individualität der Stephanskronen auf der einen Seite, und auf der anderen Seite einer außerordentlich neuen, ja eigentlich noch gar nicht existent gewordenen „Eisleithaniens“. In jedem Falle nicht ein Dualismus des Deutschthums und des Magyarenthums; denn in Ungarn leben als gleichberechtigte Staatsbürger nicht nur laut Gesetzartikel XLIV 1868, sondern auch kraft der Natur der Dinge noch gar viele Nationalitäten neben der magyarischen, und das fabelhafte Land „Eisleithanien“ ist notorisch von viel mehr Slaven wie Deutschen seit Alters her bewohnt. Haben nun hier die Magyaren, dort die Deutschen wirklich etwa ein factisches Uebergewicht, so verdanken sie das im mindesten nicht ihrer Majorität gegenüber den Slaven, da eine solche nicht existirt, sondern ganz anderen Verhältnissen. Es kann dies Uebergewicht, soweit es wirklich etwa vorhanden, also auch nicht dadurch aufgehoben werden, wenn die Zahl der slavischen Reichsgenossen noch einen Zuwachs erhalten sollte.

Es ist überhaupt eine ganz rohe und verwerfliche Anschauung, wenn man davon spricht, daß ein oder der andere Volksstamm im Staate die anderen per majora oder kraft administrativer

Künste „beherrsche.“ Hat in unserem oder einem anderen Reiche eine Nationalität über andere ein factisches Uebergewicht im öffentlichen Leben, so kann das vernünftiger und sittlicher Weise nicht anders geschehen, wie durch irgend eine in der Natur der Dinge begründete wirkliche Ueberlegenheit, in deren Folge ihr das Uebergewicht ganz von selbst zufällt. Gegen eine solche Hegemonie kann auch der nachstehende Volksstamm keine vernünftige und gerechte Beschwerde erheben; kämpft er dagegen, so kann es nur dadurch geschehen, daß er wetteifernd den Hegemon zu übertreffen strebt. Ein solcher geistiger Kampf aber ist ein Segen für das Land, er führt es zur Blüthe und zum reichsten Kulturleben. Aus diesem Grunde geschah es auch, daß Stephan der Heilige es so hoch pries, daß zahlreiche verschiedene Nationalitäten unter seinem Scepter sich versammelt hatten. Das Streben nach Oberherrschaft jedoch, was sich jetzt so vielfach geltend macht, das auf Unterdrückung, Rechtsberaubung, Verachtung der fremden Nationalität mit den Mitteln der List und Gewalt ausgeht, ist im höchsten Grade staatsgefährlich und verwerflich; es ist zugleich in hohem Grade auch ein Zeichen geistiger und sittlicher Inferiorität derer, welche sich zur Hegemonie drängen. Regelmäßig führt es auch das Gegentheil dessen herbei, was mit den schlechten Mitteln angestrebt wird. Die anmaßlichen Schritte Joseph II., Ungarn zu entnationalisieren, waren es, welche zuerst dazugeführt haben, die magyarische Sprache, welche damals im Absterben begriffen war, neu zu beleben und sie auf den Grad der Cultur zu führen, auf welchem sie sich heute befindet. Die brutalen Maßregeln, mit denen augenblicklich das Preußenthum gegen das französische Element im Elsaß vorgeht, haben das selbe weit mehr in den Herzen des Volkes befestigt, wie eine mehrhundertjährige französische Herrschaft es vermocht hat.

Die durch die pragmatische Sanction vereinigte Völkervereinigung soll stets einen edlen Cultur-Wettstreit ihrer marnigfachen Mitglieder an den Tag legen, sie wird dadurch — mögen auch einzelne, der menschlichen Schwäche entstammende Reibungen mitunterlaufen — nicht geschädigt, nur gehoben werden; beginnt eine von ihnen aber ängstlich und eifersüchtig die physische Macht, die Kopfzahl der staatsrechtlich verbundenen Nationalitäten abzuzählen, so ist das nichts Anderes, wie ein Zeichen bösen Gewissens, welches sich der Bedeutungslust und der geistigen und sittlichen Inferiorität bewußt ist. Bei den Deutsch-Liberalen der anderen Reichshälfte ist es etwas noch Schlimmeres. Sie, die schamlos kein Hehl mehr daraus machen, daß ihre Sehnsucht nach Groß-Preußen sie hinzieht, fürchten in einer Verstärkung oder Consolidirung des slavischen Elementes eine Beeinträchtigung ihrer vaterlandsverräterischen Bestrebungen. Um diesen ein Ende zu machen, dazu bedürfte es freilich keiner Angliederung der Herzegowina und Bosniens, sondern nur eines Wiedererwachens obrigkeitlichen Pflichtgefühls und Ernstes.

Aus den Delegationen.

Wien, 8. October.

Die dritte Sitzung der österreichischen Delegation wurde von Ritter v. Schmerling am 7. October Vormittags halb 11 Uhr in Gegenwart des Ministers des Außern, Grafen Andrássy, des Freiherrn v. Hofmann und Hofrath Falke eröffnet.

Nach Erledigung mehrerer Formularien und der Interpellation des Delegirten Hofrath Stöhr und Genossen an den Reichs-Kriegsminister, betreffend den Ankauf des ehemals Rosenthal'schen Grundcomplexes auf der Landstraße in Wien zur Erbauung eines Militärspitals um den Preis von 901,081 fl. ö. W. gegen einen Schätzwert von 324,000 fl. und Verkaufswert per 330,000 fl., wird zur Tagesordnung übergegangen, und es referirt Dr. Schay über das Budget des Ministeriums des Außern.

Delegirter Dr. Teusch bedauert, daß die Vorlage eines Nothbuchs unterlassen wurde; er hält dafür, daß mit Rücksicht auf die Würde der Delegation diese Unterlassung umsomehr hätte vermieden werden können, als die äußere Politik nur in dieser Körperschaft zur Sprache kommen kann, während sie sich in den anderen legislativen Körperschaften ganz der Beurtheilung entzieht.

Diese Unterlassung habe auch eine gewisse Unsicherheit der politischen Zukunft nach sich gezogen, welche geradezu drückend auf die Industrie wirkt, und der privaten und öffentlichen Wirthschaft schädlich ist. Der Herr Minister des Außern verdiente Glauben und Vertrauen; trotzdem aber war es mehr als wünschenswerth, daß er über die Vorgänge auf dem Schauplatz der Insurrection, über die diplomatische Intervention, schließlich auch über die handelspolitischen Fragen eine Vorlage mache und die Delegationen informire. Er fühlt sich daher bestimmt, Sr. Excellenz zu fragen: 1. Ob die Vorlage diplomatischer Correspondenzen in Zukunft voraussichtlich wieder zu erwarten ist? 2. Ob unsere Beziehungen zu den Mächten Europas, besonders mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Ereignisse in den südlichen Nachbarstaaten, derart beschaffen sind, daß der allgemeine Friede nach menschlicher Voraussicht erhalten bleibt? 3. Ob und welche Conception die Regierung bei Erneuerung der Handelsverträge vorzunehmen gedenkt, um die Aufrechterhaltung des internationalen Verkehrs im Interesse der Monarchie zu schützen? Die Generaldebatte wurde hiemit geschlossen und nun spricht Graf Andrássy:

Die Controle der Delegation über die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten kann in den Ausschüssen und in der öffentlichen Sitzung geübt werden. Das Erstere ist viel weniger gefährlich, weil dem Minister die Ueberwachung desjenigen ermöglicht ist, was in die Öffentlichkeit dringen soll; das Letztere aber, nämlich die Controle in öffentlicher Sitzung, könnte leicht zu verschiedenen Auffassungen desjenigen führen, was der Minister gesagt hat, und darum fällt ihm die Beantwortung

der Interpellation auch diesmal schwer, er werde es aber doch thun.

Die erste Frage betreffend, muß er dasjenige wiederholen, was er schon im Ausschusse gesagt habe: daß nach seiner Ueberzeugung kein Diplom mit offenen Karten spielen könne, darum auch in das Rothbuch nur Dasjenige aufgenommen werden kann, was die eigentliche Absicht des Ministers des Aeußern und der Regierung nicht enthüllt; so würde daher das Rothbuch eigentlich gar nie über die Richtung der diplomatischen Action aufklären können und dürfen, soll es für das Wohl der öffentlichen Beziehungen nach Außen ohne Schaden geschehen. Deshalb wiederhole ich — sagt Graf Andrassy — wird das Rothbuch weder heute noch irgend je dem Zwecke entsprechen, welchen der geehrte Herr Vorredner damit anstrebt, und ich erkläre, daß derjenige Minister des Aeußern, der im Rothbuche alle Acten, welche nothwendig wären, um seine Gebahrung zu controliren, veröffentlichen würde, verdiente, daß der erste Posten, „Ministerium des Aeußern“, aus seinem Budget gestrichen würde. (Heiterkeit.) Im Principe jedoch sei er nicht gegen die Vorlage des Rothbuches, er anerkenne vielmehr, daß es Situationen geben kann, wo es wünschenswerth sei, eine schwebende Angelegenheit der öffentlichen Discussion zu unterbreiten. Für diesmal habe er Gründe gehabt, es nicht zu thun.

Was die zweite Frage anbelangt, so kann er nur dasjenige wiederholen, was bereits im Ausschusse gesagt wurde und der Ausschuss in seinem Referate berührte: daß die Tendenz der Regierung neben der Erhaltung des Friedens und Sicherung der ruhigen Entwicklung der Monarchie nach Innen auch darauf gerichtet war, daß einer Wiederholung ähnlicher Ereignisse, sofern es ihr die Verträge und das Recht erlauben, vorgebeugt werde. Er kann dem Herrn Delegirten in dieser Beziehung nicht ein Wort mehr sagen, als er schon gesagt habe.

Die dritte Frage aber gehöre vor den Reichsrath und Reichstag, indem nicht der Minister des Aeußern die handelspolitische Richtung zu bestimmen habe, sondern die betreffenden Handelsministerien.

Nachdem Dr. Schaub als Referent sich dagegen verwahrt, als habe der Ausschuss sich des Controlrechtes betreff der äußern Politik begeben, wird die Spezialdebatte eingeleitet, und in derselben werden die von dem Finanzausschusse beantragten Anträge angenommen und das Budget des Aeußern erledigt.

Graf Andrassy wurde noch einmal durch Dr. Delz zum Sprechen bewogen, indem Letzterer meinte, daß eine Reduction des Personals im Ministerium vorgenommen werden könnte. Zu Zeiten Metternichs habe Oesterreich eine so dominirende Stellung eingenommen, ohne daß der Personalstatus an Zahl dem heutigen gleichgekommen wäre. Graf Andrassy sagt, daß er den Status, wie er ist, vorgefunden habe, daß sich die Agenden aber derart vermehrt haben, daß an eine Reduction gar nicht zu denken ist.

Die fünfte Sitzung der ungarischen Delegation eröffnet Präsident Szogyenyi.

Die Gratulation der Delegation beantwortet der abwesende Monarch mit einem Telegramme an den Minister-Präsidenten: „Ich fordere Sie auf, der ungarischen Delegation und deren Präsidenten für die dargebrachten Glückwünsche meinen Dank auszusprechen. Ich empfangе dieselben mit um so größerer Freude, als Ich vollkommen überzeugt bin von der treuen und patriotischen Haltung und Gesinnung der Mitglieder der Delegation.“

An der Tagesordnung ist der Bericht des Finanzausschusses über das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums, der ohne Bemerkung angenommen wird. Dann folgt der Bericht über das Budget des Aeußern. Referent Dr. Falk sagt, daß dem Rothbuche Niemand eine Ehre nachweisen werde; aber der Ausschuss hält das Recht der Delegation auf die Vorlage desselben aufrecht, gibt sich aber für diesmal mit der Nichtvorlage zufrieden. Er spricht mit voller Befriedigung von dem Dreikaiser-Bündnisse, das weit entfernt ist, mit der heiligen Allianz identisch zu sein. Ferner über die orientalische Politik der Gegenwart, der gegenüber er

die alte Politik Oesterreichs im Oriente für verwerflich erklärt, die darauf gerichtet war, unbedingte Unerkennung des status quo in der Türkei zu erhalten. Uebrigens habe Oesterreich-Ungarn kein mit dem Fortbestande der Türkei im Widerspruche befindliches Interesse; Letztere möge sich consolidiren und Zuständen ein Ende bereiten, die auch unsere Grenzen constant beunruhigen und uns Auslagen bereiten. Andrassy's Politik verdiene Vertrauen.

Nach der Rede des Referenten wurde das Budget des Ministeriums des Auswärtigen ohne Bemerkung angenommen.

Die sechste Sitzung vom 8. October, ebenfalls der ungarischen Delegation unter Präsidium Szogyenyis, befaßt sich mit dem Marinebudget. Wir berichten hierüber demnächst.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 9. October.

Der Finanzausschuss des ungarischen Reichstages beendigte die Berathung des Budgets für das Unterrichts- und Cultusministerium, ohne an den Anträgen der Vorlage bemerkenswerthe Abstriche vorzunehmen.

Das Präliminare für das croatische Ministerium wurde ganz votirt, sodann die Berathung des Voranschlages des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel begonnen und ohne besondere Zwischenfälle fortgesetzt.

Der Justizminister hat — wie „N. H.“ meldet — betreffs Uebergabe der Prozeß-Angelegenheiten, welche sich bei den am 1. October aufgelösten königl. Gerichtshöfen befanden, durch einen besonderen Erlaß verfügt. Die gesammten Angelegenheiten wurden am 3. October an die competenten Gerichte abgeliefert.

Die Delegirten und das „Braunbuch“ beschäftigen augenblicklich die österreichische Presse fast ausschließlich. Das „Braunbuch“ beginnt mit zwei Erlässen des Grafen Andrassy in Sachen der internationalen Sanitäts-Conferenz. Daran schließt sich eine kurze Correspondenz zwischen dem italienischen Gesandten, Graf Mobilant, und dem Grafen Andrassy, welche sich auf die Kündigung des Handelsvertrages mit Italien bezieht. Dann folgen: „Wahrnehmungen der k. u. k. Mission und Consulate auf handelspolitischem Gebiete. Unter diesen verdienen besondere Erwähnung der Bericht des Freiherrn v. Schreiner über die wirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse, sowie über die Einwanderung in Brasilien; ferner ein Bericht des Legationssekretärs Grafen zur Lippe-Weissenfeld über den Aufschwung Danemarks in volkswirtschaftlicher und socialer Beziehung während der Periode von 1864 bis 1874. Der Verfasser dieses Berichtes weist nach, daß die brillante Finanzlage, in welcher sich Dänemark befindet, der stetigen Zunahme der indirecten Abgaben zu verdanken ist. Die indirecten Einnahmen Danemarks betragen im Jahre 1874/75 ungefähr 22 Millionen Kronen, während dieselben im Jahre 1862/63 ungefähr 11 1/2 Millionen betragen hatten. Durch die Thatsache wird die Behauptung der Demokratie, daß die indirecten Steuern zur allgemeinen Verarmung beitragen, in schlagender Weise widerlegt. Aber auch die Zunahme des dänischen Nationalvermögens liefert einen vollgiltigen Beleg dafür, daß die Bevölkerung bei einer Ausdehnung des Systems der indirecten Steuern und einer Einschränkung des Systems der directen Abgaben keineswegs schlecht fährt. Das gesammte Nationalvermögen Danemarks repräsentirt nämlich einen Aktivwerth von 4600 Millionen Kronen, was auf die einzelnen Individuen vertheilt das außerordentlich günstige Resultat von 2180 Kronen per Kopf ergibt, d. h. mehr als in irgend einem anderen Lande Europas. In England z. B. entfallen auf jedes Individuum der Bevölkerung nur 1560 Kronen.

Weiter sind zu erwähnen die Berichte des Legationssekretärs von Fengelmlüller über die deutsche Münzreform, des Grafen Veust über Strikes in England, den Freihandel und die Nachtragskonven-

tion zum englischen Handelsvertrag, des Ministerialrathes von Scherzer über den Handelsverkehr und das Associationswesen in England, des Legationssekretärs Freiherrn von Pajetti über die Erneuerung des Handelsvertrages mit Italien. Ein Bericht des Grafen Veust vom 19. Juli verwahrt sich gegen die Annahme, als ob Graf Veust der Urheber der Nachtrags-Convention mit England wäre. Graf Veust constatirt, daß der englisch-österreichische Vertrag vor seinem Eintritt in den österreichischen Staatsdienst abgeschlossen und in denselben die Uebereinkunft aufgenommen worden war, daß im nächsten Jahre englische Commissäre nach Wien kommen sollten, damit durch eine weitere Verhandlung der vorbehaltenen Nachtrag festgestellt werde. Diese Commission erschien kurz vor Ausbruch des Krieges von 1866 und wurde selbstverständlich erloscht, die Verhandlungen bis zum nächsten Jahre ausgelegt sein zu lassen. In Folge dessen war deren Erscheinen nur eine unvermeidliche Folge des Vorangegangenen. Das bei den Verhandlungen in erster Linie betheiligte österreichische Handelsministerium war durch den gegenwärtigen Finanzminister Frhrn. v. Pretis vertreten, und Graf Veust besitzt dessen schriftliches Zeugniß, daß er bei den Verhandlungen befreit war, das Object der Verhandlungen auf das geringste Maß zu reduciren. Graf Veust überläßt es sonach der Gerechtigkeit des Grafen Andrassy, zu ermessen, „was von der im Reichsrathe leider ohne Widerspruch vernommenen Behauptung zu halten sei, der importirte Staatsmann habe die österreichische Industrie ruinirt.“

Aus Baiern wurde dieser Tage berichtet, der König habe eine vom Cultusministerium verbotene Predigt des Bischofs Ketteler von Mainz bei der Jubiläumsfeier der Wallfahrtskirche zu Degerstau in der Pfalz, Diözese Speyer, auf eine telegraphisch an ihn gerichtete Bitte erlaubt. Die Sache verhält sich aber anders. Der Bischof von Mainz hatte selber an den Cultusminister um Erlaubniß telegraphirt, aber eine ausweichende Antwort erhalten; darauf wandte er sich unmittelbar an den König, von dem aber keine Antwort eintraf. Die Zeit drängte und die Stimmung des Volkes war eine erwartungsvolle. Unter diesen Umständen glaubte der Herr Bischof von Speyer, da ja alle Formalitäten der Loyalität erfüllt seien, die königliche Erlaubniß als sicher annehmen zu dürfen, worauf er unter seiner Verantwortung den Herrn Bischof von Mainz bat, die Predigt zu halten.

Im alphonstischen Spanien nimmt die republikanisch-communistische Bewegung an allen Orten von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Nicht nur in Madrid, sondern auch in Valencia, Cadix, Sevilla und den übrigen großen Städten sind Unruhen ausgebrochen und werden täglich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, denn, wie es heißt, ist das ganze Land nur eine Conspiration und zwar fast ausnahmslos zu Gunsten der Commune gegen die alphonstische Regierung, deren Schwäche man allerwärts erkannt hat und laut verhöhnt. Große Aufregung herrscht über das Bekanntwerden der demnächstigen Rückkehr der Königin Isabella und des Herzogs von Montpensier.

Aus Konstantinopel meldet man, daß Niza Pascha, der neue Kriegsminister, trotz der letzten Nachrichten über die günstige Wendung der Dinge in Serbien, sich in der Entsendung von Truppen in das Lager von Nisch nicht beirren läßt. Es sei in Pfortentreiben die Ansicht, daß auch bei den unzweifelhaft friedlichen Intentionen des Fürsten Milan dennoch die Stimmung und Aufregung in Serbien noch längere Zeit ein Object für eine scharfere militärische Beobachtung bleiben müsse. Es verlautet jedoch, die Großmächte hätten in Belgrad eine Collectivnote übergeben, welche mittheilt, daß die Pforte unter gewissen Garantien geneigt sei, ihre Truppen von der serbischen Grenze zurückzuziehen.

Ueber die Situation in Serbien wird der politischen Correspondenz in Wien berichtet: Es hat mit der gestern erwähnten Minister-Combination Piroshanag-Kaljevits wieder seine guten Wege. Die Unterhandlungen mit beiden

genannten Candidaten haben sich seit gestern gänzlich zerklüftet. Gestern Abends war der Fürst noch ganz unklüffig, wenn er mit der Cabinetsbildung betrauen soll. Zudem scheint es, daß *Marinovic*, welchen der Fürst am liebsten wieder an der Spitze der Regierung sehen würde, dem Zustande der Dinge im Innern und der *Stupichtina* nicht recht traut und deshalb mehrere an ihn ergangene telegraphische Anfragen ausweichend beantwortet hat. Die frühere Regierung habe nichts Besseres, als die Revolution geplant.

Die Revolution hätte den Mächten gegenüber den Vorwand für die zwingende Nothwendigkeit abgegeben sollen, daß sich Serbien nicht länger von der Theilnahme am Kriege enthalten könne. Diese Gefahr ist nun allerdings vorüber, die *Nesidua* der Intriguen und Umtriebe wirken aber noch immer bedenklich fort. Inzwischen stört dieß Alles die Vorbereitungen für die fürstliche Vermählung durchaus nicht. Eine zahlreiche Deputation ist auf dem mit Blumen und Flaggen geschmückten Dampfschiffe „*Sophia*“ der fürstlichen Braut entgegengekehrt.

Dem „*Fredl.*“ wird aus Belgrad, 8. d., telegraphirt: Die Erhaltung des Friedens ist gesichert, indem sich die *Stupichtina* fast einstimmig dafür ausgesprochen hat. Die Farbe des künftigen Ministeriums wird daran nichts mehr ändern.

Sagesneuigkeiten.

* (Der Kaiser von Brasilien) wird, wie man aus Rio de Janeiro meldet, während seiner bevorstehenden Reise in der alten Welt auch eine Pilgerfahrt nach Jerusalem machen; seine Gemalin bleibt indessen in Karlsbad zurück.

* (Der letzte Credit-Haupttreffer) wird, wie es scheint, Gegenstand eines verwickelten Processes werden. Derselbe wurde nämlich auf ein Los gewonnen, das aus der ehemaligen Wechselstube „*M. L. Fischer*“ stammt und sich gegenwärtig im Portefeuille der ungarischen Creditbank befindet. Wie nun „*P. Journal*“ vernimmt, wurde ehedem durch einen in *Bombad* wohnenden Kaufmann, resp. durch einen ihn vertretenden Advolaten an die Creditbank ein Telegramm abgejandt, des Inhaltes: „Die Auszahlung der auf das fragliche Los gewonnenen 200,000 fl. mit gerichtlicher Bewilligung bis auf Weiteres zu verbieten.“ Der neue Haupttreffer-Prätendent hatte das vielgenannte Los auf einen Notenbrief hin von der *M. L. Fischer'schen* Wechselstube erworben, hat sämtliche Noten richtig einbezahlt und bei Gelegenheit des Zusammensturzes des *Fischer'schen* Wechselgeschäftes vergebliche Versuche gemacht, sein Los zu erlangen, und hatte sich auch ferner nicht darum gekümmert. Aufmerksam gemacht, trat derselbe nun ehedem entschieden auf und soll ein hervorragender *Pester* Advocat die Sache in die Hand genommen haben.

* (Die Freimaurer.) Daß *Garcia Moreno*, der Präsident von Ecuador, als Opfer der Freimaurer fiel, denen er vermöge seiner christlichen Gesinnung und segensreichen Thätigkeit im Wege stand, die ihn daher in gewohnter Art meuchelmörderisch aus dem Wege räumten, haben wir schon gemeldet. Interessant sind nun die Mittheilungen einer in der *Times* erschienenen verlässlichen Depesche, der zufolge ein förmliches Verhör stattfand, um den Mörder zu bestimmen, der sich in den Präsidenten-Palast zu Quito einschlich. Einem der Mitschuldigen, einem Offizier, welcher nach geschehenem Morde ergriffen wurde, ward vom Präsidenten des Kriegsgerichtes, vor das er gestellt worden, eröffnet, daß er sein Leben retten könne, wenn er die Namen seiner Schuldgenossen angeben wolle. „Mein Leben“, erwiderte er, „würde werthlos sein; denn wenn auch Sie mich verschonen wollten, meine Kameraden würden es nicht thun. Ich will lieber erschossen als erdolcht werden.“

* (Mord in Ottakring.) Am 4. d. wurde auf dem Heuboden der Kemisen der „Neuen Wiener Tramwaygesellschaft“ in Ottakring bei Wien der von Ragen bereits angefressene Leichnam des Heubinders *Martin Schnepf* aufgefunden. Derselbe wurde schon seit 26. September vermisst, und wurde, wie es sich nun herausstellt, an jenem

Tage von seinem eigenen Bruder — ob aus Rache oder gar um zu rauben, ist noch nicht erwiesen — mit einer Feugabel erschlagen. Der Mörder ist bereits dem Landesgerichte übergeben, leugnet jedoch hartnäckig seine That, die aber durch die gravendsten Inzichten erwiesen ist.

* (Zur Erfindung des Schießpulvers.) Er hatte am vorgestrigen Abend zum 10 und so vielen Male auf dem rothgepolsterten Fauteuil plazgenommen, um sich zum 10 und so vielen Male von seinen „Freunden“ niederbolchen zu lassen — *Julius Cäsar* nämlich. Und in den Logen und im Parquet und auf den Galerien folgte man mit weitgeöffneten Augen und mit verhaltenem Athem der Präzision des *Brutus* und *Konforten*. Aber eine junge Dame, sie saß rechts in einer der vordersten Reihen des Parquets, wollte nichts sehen und nichts hören von dem grausigen Schauspiel und sie drückte die Augen und hielt sich die Ohren zu. „Was machst denn Du?“ fragte sie ihr Bruder. „Geh, laß' mich“, antwortete die jugendliche Schöne, „am Ende schießen die nach.“

Vocalnachrichten.

** (Adels-Verleihung.) In allerhöchster Anerkennung der hervorragenden Verdienste um die Naturwissenschaft und das Schulwesen wurde der hiesige Director der katholischen Elementar- und Unter-Realisulen, *Johann Volla*, von Sr. Majestät dem König in den ung. Adelsstand mit dem Prädikate „*de csosford Jobbász*“ erhoben.

** (Anempfehlung.) Unserer ganzen heutigen Auflage ist ein Preis-Courant der ehrenvollst bekannten Firma *Carl Giani* beigelegt, auf welchen wir besonders aufmerksam machen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Fruchtpreise in Wien, 8. Oct. Herbst-Weizen fl. 4.90—4.92, Herbst-Moggen fl. 3.30—3.35, Herbst-Hafer fl. 4.65—4.67, Moggen per November-Dezember fl. 4.95—4.99, Frühjahrs-Weizen fl. 5.40—5.45, Ung. Korn 78—80 Pfd. zu fl. 3.45—3.50, Frühjahrs-Hafer fl. 5.—5.05.

Neueste Nachrichten.

Cettinje, 8. October. Die Insurgenten von *Bagnani* und *Mudine* machten einen Angriff auf *Lubinje*, erbeuteten viele Pferde und schlugen die Türken. Die Insurgenten stehen am *Popovo*-Felde in vorschanzter Stellung. Einige unbedeutende Kämpfe sollen überdies vorgestern stattgefunden haben.

Belgrad, 8. October. „*Protok*“ bringt eine Proclamation von tausend aufständischen Bulgaren im Balkan, welche die Bulgaren zur Ergreifung der Waffen auffordert.

Feuilleton.

Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von *Erwin Freimuth*. (Original-Feuilleton des „*Neck*“.)

III.

(Fortsetzung.)

Nur wenigen Leuten begegnete hier *Alfred*, der jegliche Richtung verloren hatte und nicht wußte, wohin er sich wenden solle, um zu den bewohnteren, belebteren Stadttheilen zurückzukehren. Die er, des Weges fragend, ansprach, gaben ihm Antworten, die ihn noch mehr in die Irre führten, da er den erhaltenen Andeutungen Folge leistete. Endlich mochte er gar nicht mehr fragen, sondern schritt auf gut Glück hin in einer angenommenen Richtung fort, die ihn doch immerhin mindestens aus diesem Planten- und Neubau-Labyrinth führen mußte.

Mittlerweile war es ganz dunkel geworden, obgleich es noch nicht spät war. Aber der bewölkte Himmel ließ die Abenddämmerung früher der Finsterniß weichen; und dieser zu steuern, machten an so entlegenem, verödeten Orte nur wenige Gasflammen schwache Versuche. Dennoch gelang es *Alfred*, die eingeschlagene Richtung festzuhalten. Und diese war

in der That eine solche, welche ihn bald und auf directem Wege einer der Hauptstraßen der Vorstadt zuführen mußte.

Er dachte an sein Weib, an sein Kind. Er wußte Beide wohl bewahrt und hatte keine Ursache, ihretwegen besorgt zu sein. Auch konnte er nicht annehmen, daß seine Gattin ob seines längeren Fernbleibens beunruhigt sei. — Dennoch überkam ihn plötzlich ein Gefühl der Beängstigung. — Es war ihm, als ob ein unbekanntes Etwas ihn, sie in'sgesammt, bedrohe. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte.

Da drang es wie ein gewaltig unterdrückter Wehe- oder Hilfe-Ruf zu ihm.

Sollte er sich getäuscht haben?! — Er blieb stehen. Er lauschte. Ringsum Stille. Allüberall, soweit sein Blick drang, die Regungslosigkeit der Verödung. Halbaufgeführte Mauern hier, Planken dort — zwischen ihnen keine menschliche Gestalt, kein Zeichen des Lebens.

Aber halt! — War das nicht abermals ein Ruf, ein Schrei wie aus zusammengepreßter Kehle oder wie aus einer Hülle hervor?! Und jetzt unfernes Stimmengestüß, Geräusch von Schritten, das Wiehern eines Pferdes! — dieß Alles jenseits der Planke, welche einen Bauplatz zu umgrenzen schien.

Schon eilte *Alfred* dieser Planke zu. Er war allein. Er konnte in üble Gefahr gerathen. Aber daran dachte er nicht. Es handelte sich allem Anscheine nach um ein Verbrechen, das dort verübt werden sollte. Was konnte der Schrei sonst bedeuten?! Dieß Verbrechen zu hindern, wenn es in seiner Macht stand, war die einzige Regung, die den Muthigen besetzte. Dann dachte er daran, daß er nicht völlig machtlos sei. Er war stark und gewandt. Und überdies hatte er eine Waffe bei sich: eine Doppelpistole, welche er zu seiner Reise angeschafft und auch jetzt stets mit sich trug. Während er dem Hinterhalte, als welcher ihm der Raum jenseits der Planke erschien, mehr zuslog als ging, hatte er die Pistole aus der Tasche gezogen, deren Hahn gespannt.

Einen Augenblick später bog er um jene Planke. — Der Anblick, der sich ihm bot, erklärte deutlich genug, was sich ereignet hatte, was noch bevorstand.

Jenseits der Planke zog sich ein schmaler Weg hin. Derselbe war halb verlegt durch Balken und Baugeräthe. Eine Petroleum-Laterne war hier angebracht, um die Passanten über diese Hindernisse zu belehren. Diese Laterne beleuchtete genugsam die Umgebung. Mehr im Schatten der gegenüber befindlichen Mauern hielt ein Wagen. Vor demselben drängten sich, noch im Lichtstrahle der Laterne, einige Gestalten. Es waren Männer, junge, elegant gekleidete Männer. Ihre Gesichter ließen sich jetzt eben nicht erkennen. Allein *Alfred* sah, daß sich zwischen diesen Gejellen die Gestalt eines Mädchens befand. Es wurde von den Männern gehalten, fortgeschleppt gegen den Wagen. Dessen Tritt war bereits heruntergeschlagen, die Thüre geöffnet. Bei ihr stand ein ebenfalls junger, gleicherweise sehr modisch gekleideter, schwächlicher Mann. Dieses Letzteren Züge prägten sich *Alfred* gut genug ein. Nach Wochen erkannte er ihn wieder im Empfangsalon des *Cultus-Ministers*. — Es war dessen Sohn *Hugo*.

Jetzt hatten die Schandgenossen dieses Buben ihre sich vergebens sträubende schöne Bente bis nahe an den Wagen gezerrt. Daß das Mädchen nicht mehr schrie, erklärte sich. Man hatte ihm ein Tuch in den Mund gepreßt, dessen es sich nicht entledigen konnte, da seine Hände von den schändlichen Bedrängern festgehalten wurden.

Ein einziger rascher Blick enthüllte *Alfred* diese ganze in ihrer Bedeutung wohl erkennbare Scene. Er zeigte ihm auch, ganz im Vordergrund, an der Planke stehend, einen zerlumpten kleinen Jungen, dessen böhnische und boshafte Gesichtszüge ihn indeß weit älter erkennen ließen, als man ihn vermöge seiner Gestalt halten mochte. Neben ihm, auf dem Sandboden, lag eine Notenmappe. Zweifelsohne gehörte selbe dem Mädchen, das sie beim Angriffe jener wüsten Gejellen verloren hatte.

Alfred hatte keine Zeit über diese Beobachtungen verloren. Diese hatten sich ihm fast ohne sein Zutun aufgedrängt, während er — schwerathmend und von mächtiger Erregung erfaßt — seine Schritte einen Augenblick angehalten.

Jetzt aber stürzte er sich, ohne seine Annäherung vorher verrathen zu haben, auf die freche Bedrängerin. Indem er die Ueberrasschten zurückstieß, gelang es ihm, das Mädchen ihren Händen zu entreißen. Wüthes Geschrei beantwortete zuvörderst seinen unvermutheten Angriff. Einer der Gesellen wandte sich zur Flucht, ohne Weiteres abzuwarten. Die beiden Andern und Hugo drangen aber drohend auf Alfred ein, welcher das Mädchen hinter sich drängte, nachdem er das knebelnde Tuch aus dessen Munde entfernt. So stand er, ein echter Held, mit muthig blickendem Auge den Glenden gegenüber, welche sich ihre schöne Beute nicht so leichten Spiels entreißen lassen wollten.

Ein Handgemenge begann. Hugo seinerseits wettete zwar nur mit Flüchen und Verwünschungen gegen den „unverschämten Limmel“, der seine Einmischung bitter bereuen sollte. Aber Hand legte er nicht an ihn. Dieß überließ er seinen Genossen, während er sich des Mädchens wieder zu bemächtigen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 8. October.

Grüner Baum. H. Dr. Bam, Gutsbes., Wien. A. Desormeur, Polytechniker, England. A. Goldos f. Frau, Gutsbes., Budapest. Garram, Priv., Wien. N. Eis, Priv., Wien. Hoffmann, Mühlenbes., Wien. Badl, Kaufm., Wien.

Hotel National. H. B. Sarganel, Inspector, Wien. J. Sáf, Reisender, Wien. V. Petten, Jurist, Groß-Tapolcan. A. Schulz, Beamter, Wien. A. Frankl, Kunsthändler, Wien. Familie Blasovits, Gutsbesitzer, Neutra. Frau v. Kovács, Advokatsgattin, Saffin.

Mother Dohs. H. v. Birfner, Gutsbes., Schütt. Fr. Ronde, Hofrichter, Szerdahely. v. Kr. Szesenits, Gutsbes., Szerdahely. v. Feuerlöcher, Gutsbes., Schütt. v. Török, Advokat; v. Csida, Beamter, Commerein.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October.

Zeit	Barometerhöhe bei 0° C. in Millim.	Thermometer nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Prozenten	Wolkenhöhe in Millim.	Wolkenhöhe in Prozenten	Wolkenhöhe in Millim.	Wolkenhöhe in Prozenten
7 U. M.	758.19	+ 9.5	6.6	7.5	W	1	SS	2
2 „ „	757.91	+ 16.7	8.1	5.7	W	1	S	1
9 „ „	756.04	+ 10.6	8.2	8.7	SW	1		0

Dzongebalt: während der Nacht 9, während des Tages 5. Morgens Thau. Gegen Abend schöner Federwolkenhimmel. Mondhof. Auf die geringere Zunahme des Luftdruckes während des Frühmorgens folgt eine constante Abnahme.

Wiener Börse vom 8. October.

	Geld	Baar
5proc. Papier-Rente	70.05	70.15
ditto in Silber	74	74.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.30	81.60
lebenbürgische	79	79.40
Weingebens-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	75.75	76.25
1864er Staatsloose 100 fl.	133.50	134
1860er ganze	111.80	112
1860er Rünfel	117	117.50
Credit 100 fl.	163.50	164
4pct. Dampfschiff	94	95
Dfner	26.20	26.70
Graf Salm	36	36.50
„ Pálffy	25.25	25.75
„ Clary	25	26
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	19.50	20.50
„ Reglevid	12	13
Rudolfloose	13.30	13.60
Ungar. Prämien-Anlehen	79.75	80
Türkische voll eingezahlt	41.50	42
Nationalbank	920	922
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	210	210.25
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	208.25	208.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	107.25	107.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	35	35.50
Franco-Austrian	31	31.50
„ Hungarian	40	40.50
Nordbahn 1000 fl.	725	1730
Staatsbahn	279.50	280
Lemberg-Gzerowitz-Jassy	139	139.50
Ung. Nordostbahn	115.75	116.25
Ung. Ostbahn	46.25	46.75
Siebenbürg. Bahn		
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	100.75	101
Rand-Ducaten	5.34	5.35
Öst.-ung. 8 fl. Goldst.	8.96	8.97
Preuß. Thalerweine	1.65	1.66
20-Francsstück	8.96	8.97
Silber	102	102.10

Verantwortlicher Redacteur: Carl Döcker. — Verlag bei J. E. Mühlhammer, Langgasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von C. Angermayer, vorm. A. Schreiber.

Gefertigter (Israelit) ertheilt Unterricht in der französischen Sprache nach einer leichtfaßlichen Methode, die schnell zum Sprechen führt.

J. Pick.

Beliebige Adressen wolle man gefälligst im Café Müller, Fischertor, an der Cassa abgeben.

Aufgenommen

werden tüchtige

Versicherungs-Agenten

bei einer bestrenommirten Asscuranz-Gesellschaft gegen einen fixen Gehalt und Provision. Schul-lehrer, welche vom hochw. Herrn Ortsceelforger empfohlen werden, erhalten den Vorzug. Hierauf Reflectirende wollen sich an die Expedition dieses Blattes wenden.

Größte Auswahl von

Uhren

bei
L. Ullrich,

Uhrmacher in Preßburg,

Fischertor Nr. 215, Ecke der Langgasse,
gut regulirter Uhren mit einjähriger
Garantie.

Taschenuhren

bester Qualität:

Silber-Cylinder-Uhren	10-16 fl.
„ „ für Damen	14-19 fl.
„ „ Anter-Uhren	16-26 fl.
„ „ Cylinder-Mementoir	19-25 fl.
„ „ Anter-Mementoir	25-39 fl.
Geld-Cylinder-Uhren für Damen	25-30 fl.
„ „ Anter-Uhren	39-70 fl.
„ „ „ Herren	35-45 fl.
„ „ „ Anter-Mementoir	55-70, 80, 100, 160 fl.

Pendeluhr:

Jeden Tag zum Aufziehen	11-16 fl.
Jeden achten Tag zum Aufziehen	18-28 fl.
ditto mit Stunden- und Halbstundschlag	34-46 fl.
ditto mit Viertel- und Stunden-Repetition	50, 60, 70 fl.
Monat-Regulateurs	36-50 fl.

Musik-Werke in eleganten Kästchen stets am Lager. Großes Lager von Pariser Bronze, Mar-mor- und Reise-Uhren.

Reparaturen werden auf das Beste unter Garantie gemacht, alte Uhren werden in Tausch angenommen.

Auswärtige Aufträge werden gegen vorher eingesehene Beträge oder Post-nahme pünktlich effectuirt. Nicht Conveniren-des wird umgetauscht.

Nur bei M. Schuknix!

Teppich- & Kotzenfabriks-Niederlage

in Pressburg, Schöndorfergasse Nr. 183,

befindet sich das grösste Lager von Lauf- und Salon-Teppichen, Holländer, Manilla-, Bast- und Tuchend-Teppichen, Bettvorleger, Thürmatten, Bett-bürger Kotzen in allen Farben, Militär- und Spital-Bettkotzen, englische Reisedecken, Hallinatuch, Gräfenberger und alle anderen Sorten Baddecken zu den billigsten Fabriks-Preisen.

Selbst die größten Bestellungen werden in allen oben angeführten Artikeln übernommen, und schnell und pünktlich ausgeführt. Auch werden Közen zum Putzen und Waschen angenommen.

Billiger, schöner und besser als wo immer!

Wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher

grosser Ausverkauf

in der Schnitt- und Kurzwaren-Handlung

Theodor Keszler (zur Braut)

Donaugasse Nr. 130, Preßburg.

Kleiderstoffe, Perkalls, Chiffons, Leinwanden, Hosenzeng, Bettzeng, Barohent, Wirkwaren, Herren-Hemden, Strickwolle (woll und färbig), Spulen-Zwirn, Solden-Bänder und noch verschiedene Artikel werden sehr billig verkauft.

Für das mir seit zehn Jahren geschenkte Vertrauen höchst dankend, erlaube ich mir, meine geehrten Kunden und ein p. t. Publikum auf diesen vortheilhaften Einkauf aufmerksam zu machen, und bitte um gütigen zahlreichen Zuspruch.

Aufträge aus der Provinz werden bestens ausgeführt und per Nach-nahme effectuirt.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photogra-phien, Briefmappen, Cigarettenaschen etc.

Bromenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“